

Schiersteiner Zeitung

Amts Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
kosten die kleinstmögliche Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementpreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 M.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 140.

Samstag, den 21. November 1914.

22. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:

Als gefunden: Ein neuer Kinderstrumpf.
2 Taschmesser.

Näheres Rathaus Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 21. November 1914.

Der Bürgermeister: Schmidl.

I. Quittung

Über Spenden zu Weihnachts-Gaben für unsere Kriegs-
teilnehmer.

1. Fuchs, Caspar, 8 Pakele Tabak.	
2. Probst, Wilh.	3,— M.
3. Kuhn, Daniel, 1 Kistchen Cigarren.	
4. Kirchhöfer, Hermann Josef	2,— "
5. Kesselring, Heinrich, Ehefrau	0,30 "
6. Heilmann, Wilh.	2,— "
7. Kossel, Frieda Fräul., 20 Pakele Tabak, 10 Rollen Pfefferminz.	
8. Dr. Bayerthal	2,— M.
9. Kossel, Frieda, 2 Pakele Wollfaden.	
10. Elert, Alfons	60,— "
	69,30 M.

Herzlichen Dank den Gebern.

Weitere Gaben werden bis Montag, den 23. d.
Mts. abends gern entgegengenommen.

Schierstein, den 21. November 1914.

Der Gemeindevorstand.
Schmidl.

XV. Liste

Über Spenden für Angehörige der Kriegsteilnehmer.

November 14.	Lehr, Karl Wwe.	3,— M.
	Siegerl, Georg	2,— "
	Niedrer, Philipp	1,— "
	Bieger, Philipp	5,— "
	Wenz, Jean	10,— "
	Polhs, Philipp	10,— "
	Preußig, Hch.	1,— "
	Wesler, S. (Flora-Drogerie)	3,— "
	Engelhof, Mik.	1,— "
	Grüb, W.	2,— "
	Wolf, Heinr.	1,— "
	Kah, Karl	5,— "
	Oho, Leonh.	1,— "
	Ungenannt	10,— "
	do.	3,— "
	Wehnerl, Carl	2,— "
	Hermann, Moritz	1,— "

Summe 61,—

Liste I—XIV 5427,63

Summe 5488,63 M.

Herzlichen Dank den Gebern.

Schierstein, den 20. November 1914.

Der Bürgermeister: Schmidl.

Unsere Tapj'ren im Felde.

Wir schreiten vorwärts Schritt und Schritt,
Und weicht der Feind, so ziehn wir mit,
Dah er nicht Atem hole!
Der Tod ist's, der die Trommel schlägt,
Der Tod ist's, der die Fahne trägt,
Und Tod heißt die Parole.

Die Welt umhüllt ein Nebelgrau,
Dah nicht die liebe Sonne schau!
Das Feld, das wir gewahren!
Der Tod ist's, der uns kommandiert,
Der Tod ist's, der zum Sturme führt
Die tapfern deutschen Scharen!

Die Herzen schweifen nicht zurück
Zu dem verlassenen Heimatglück,
Zu denen, die wir lieben...
Der Tod ist's, der das Schlachtlid singt,

Der Tod ist's, der gebietend winkt,
Das Nachwerk zu üben!

Und ist das Ringen noch so heiß,
Was gilt das Leben um den Preis
Der deutschen Waffenehre?
Der Tod ist's, der zur Treue mahnt,
Der Tod ist's, der die Gasse bahnt
Zum deutschen Weltensee!

Stumm liegen sie in langen Reih'n,
Die in dem Kampf um Deutschlands Sein
Des Gegners Kugel füllten...
Der Tod ist's, der den Fittich regt,
Der Tod ist's, der die Helmen trägt
Zur Flotte besserer Welten!
Leo Leipziger im „Roland von Berlin“.

Totensonntag.

Ueber dem diesjährigen Totensonntag liegt ein be-
sonderer Ernst. Der Tod hat ja in den letzten Wochen
eine grausige Ernte gehalten, so grausig wie noch nie.
Und was das schwerste ist, — sie, die wir verloren,
schlummern meist nicht in heimischer Erde. Belgien
und Frankreichs Felder oder Rußlands Steppen sind
ihr Ruheplatz geworden. Als blühende, gesunde Män-
ner liegen wir sie hinausziehen. Wir sehen sie hier
auf dieser Erde niemals wieder. Ein großer Hügel
wölbt sich über Hunderten von Soldaten. Ein in die
Erde gestecktes Seitengewehr, ein aufgeschlagener Helm
bezeichnen die Stätte, wo tapfere deutsche Krieger von
harter Kampfsarbeit ausruhen. Ja, die Eltern, die
ihres Alters Trost, die Bräute, die ihres Lebens Hoff-
nung, die Gattinnen, die den Versorger und Erzieher
ihrer Kinder hingaben, sie tragen oft den schwereren
Teil der Heimfuchung, verglichen mit dem Geliebten,
den im Felde ein rascher Heldentod hinraffte.

Wer gibt ihnen für das verlorene Lebensgut wä-
ren Trost? Wer trocknet die Tränen, die am heutigen
Tage von neuem fließen werden? Diese Fragen zu be-
antworten ist nicht leicht, und auch hier kann man wohl
sagen: Die Zeit heilt alle Wunden. Doch würden wir
keine würdigen Nachkommen unserer Vorfahren sein,
wollten wir nicht diesen großen Schmerz mit Ernst er-
tragen. Denken wir an die Zeit vor hundert Jahren;
hätten unsere Väter nicht Gut und Blut geopfert, so
wäre nicht unser herrliches deutsches Reich entstanden.
Nur Reid und Haß unserer Feinde zwingt uns heute
wieder, diesen Krieg zu führen, damit unsere Kinder
und Enkel das Erbe der Väter von uns erhalten.
Wenn wir uns dieser großen Pflicht bewußt werden,
dann wird uns auch diese den Trost gewähren. Unsere
Söhne und Gatten sind als Helden gefallen auf den
Feldern der Ehre. Sie werden unvergessen bleiben bei
den späteren Generationen, genau wie wir die Helden
vergangener Zeiten ehren.

Wie die Natur in Wald und Feld jetzt uns das
große Sterben zeigt, und doch wieder in voller Pracht
erstieht, genau so werden auch unsere toten Helden die
Saat sein, aus der ein neues Leben erspriest. Wir
lieben unser Vaterland, und haben es so oft geliebt.
Wenn das Vaterland in Gefahr ist, müssen wir auch
alle Opfer an Gut und Blut bringen. So schwer auch
diese Probe unserem deutschen Volke ist, so müssen
wir doch den Schmerz bannen. Möchte uns doch der
heiße Wunsch wahrer Volkstreue in Erfüllung gehen,
daß wir aus diesem Kriege gestärkter denn je heraus-
gehen. Oft hat der Streit der Parteien unter sich ge-
lobt, und das Streben nach Reichtum und Genuß galt
in weiten Kreisen als Lebenszweck. Jetzt liegen sie
friedlich beieinander, die Helden, in fremder Erde, ob
arm, ob reich. Wahre Liebe zum Vaterlande muß
aus diesem Kampf entstehen, und auch der Geringste im
Volke muß ein Bruder sein. Christus hat es uns ge-
lehrt und unser Volk wird in dieser ernsten Stunde
sich mehr denn je seiner Lehre bewußt werden. Wahre
christliche Liebe wird manchen Schmerz heilen und
mancher armen Mutter und Witwe neuen Lebensmut
geben. Wir haben gezeigt, daß wir in den letzten Mo-
naten anders das Leben beurteilen, viel ernster und
teilnahmenvoller. Wir wollen weiter auf diesen Wegen
wandeln. Die Toten haben ihr Leben für uns alle
hingegen, und als Dankeschuld haben wir Lebenden
auch die Leiden gemeinsam zu tragen. Geloben wir
uns das am Feste der Toten und seien wir stets ein-
gedenk des schönen Wortes:

Vergiß mein Volk, die teuren
Toten nicht!

Von der obersten Heeresleitung.

(Amtlich.)

W. G. Großes Hauptquartier, 20. Nov.
In Westlandern und Nordfrankreich kein
wesentliche Aenderung. Der aufgeweichte halbgefrorene
Boden bereitet unseren Bewegungen Schwierigkeiten.
Ein französischer Angriff bei Compiègne, südlich Verdun,
wurde abgewiesen.

An der Grenze Ostpreußens ist die Lage unver-
ändert. Westlich der Seenplatte bemächtigten sich die
Russen eines unbefestigten Feldwerkes und der darin
stehenden alten unbeweglichen Geschütze. Die bei
Mlawka und Lipno zurückgegangenen Teile des
Feindes setzen ihren Rückzug fort. Südlich Lodz
schritt unser Angriff fort. In den Kämpfen um Lodz
und Czestochau ist noch kein Entscheid gefallen.

Der Krieg.

Die strategische Lage im Westen.

3. Ueber die Lage im Westen äußert sich der Sach-
verständige des Verner „Bund“ wie folgt: „Ist von den
großen Schlüsselpunkten auch bis heute weder Ypern
noch Bethune, noch Arras auf dem Westflügel. Weder
Reims noch St. Menchoud in den Argonnen gefallen,
so verschiebt sich doch die Front langsam in der Rich-
tung auf die französischen Hauptstellungen. Die franzö-
sische Heeresleitung hat die ihr nachgesagte große Ge-
genoffensive immer noch nicht an-
gesetzt. Je länger man damit zögert, desto mehr ge-
winnt es den Anschein, als fehle dazu die Stoßkraft.
Jedenfalls leiden die farbigen Hissvölker von Tag zu
Tag mehr unter der Witterung. In der Defensive da-
gegen halten die Verbündeten ausgezeichnet Stand und
ein Zusammenbruch läßt sich noch nicht absehen, und ist
mehr von den inneren Verhältnissen der verbündeten
Heere als mit dem Birkel möglichen Verschiebungen auf
der Karte abhängig. Die strategische Lage scheint uns
daher auch im Westen zu Gunsten der Zentral-
macht zu sprechen.“

Holländische Schilderungen.

3. Dem „Telegraaf“ wird gemeldet: Am Mittwoch
leuchtete die Sonne wieder über Flandern und zugleich
hörte man auch wiederum Geschützdonner vom Meer.
Die Angriffe sind dort erneut aufgenommen worden,
aber nicht auf der ganzen Westfront, sondern an den
Punkten Neuport und Dirmuiden. Zwischen beiden Or-
ten steht das Land unter Wasser. Jetzt ist auch die
Strecke südlich Dirmuiden längs des Kanals über-
schwemmt worden. In dieser Gegend liegen auch zahl-
reiche ausgedehnte Buchten, die Plankearten genannt wer-
den. Sie haben schwammige Ufer und schmutzige Um-
gebung. Auf beiden Seiten haben die Truppen viel zu
leiden. Ein belgischer Soldat schrieb, daß in vielen
Lagern die Soldaten bis über die Kniee im Was-
ser stecken und große Schwierigkeiten hätten, das Gland
zu ertragen.

Der Kampf gegen das Deutschtum in Rußland.

Das Verbot des Erwerbs oder der Pachtung von
ländlichen Grundstücken, das die russische Regierung ge-
gen die deutschen und österreichisch-ungarischen Staats-
angehörigen plant, soll auch auf die Aktiengesellschaften
ausgedehnt werden, deren Aktien, wenn auch nur zum
Teil, im Besitz solcher Ausländer sind oder in deren
Verwaltung Deutsche oder Österreicher und Ungarn be-
schäftigt werden. Man erinnert sich, daß ein ähnliches
Verbot, das im Frühjahr gegen die Juden erlassen
wurde, zum Protest der Vertreter des russischen Handels
und der Industrie geführt hat, der aber erfolglos ge-
blieben ist. Das Wesen des Inhaberpapiers und da-
mit der ganze moderne Aufbau des Finanzwesens wird
freilich durch solche Einschränkungen in sein Gegenteil
verkehrt. Der Gegengewicht, der die Enteignung des
deutschen Grundbesitzes in Rußland vorsieht, bestimmt,
wie die „Ruskiya Wjedomosti“ mitteilt, daß deutsche Ko-
lonisten, die von der Enteignung nicht betroffen wer-
den, künftig Grundbesitz nur noch von andern deutschen
Kolonisten des nämlichen Gouvernements erwerben dür-
fen. Der Gegengewicht soll dem nämlichen Blatte zu-
folge, obwohl der Reichsduma eine ausführliche Be-
gründung zugegangen ist, auf dem Wege des Art. 87
der Grundgesetze als Notverordnung erlassen werden.

„Schemischung“ unter englischem Kommando.
dem ausführlichen amtlichen Bericht über die Verfest-
ung des russischen Grenzers „Schemischung“ durch die

„Emoen“, der erst jetzt vom russischen Marinestab veröffentlicht wird, ist die Feststellung sehr interessant, daß der Kreuzer unter englischem Kommando war und die Flagge des englischen Vizeadmirals Jernom gehißt hatte, der auch die Vernichtung des Kreuzers nach Petersburg melden mußte. Die „Schemischug“, die zuerst englische Truppentransporte begleitet hatte, kreuzte zuletzt bei den Alkoharen und kam erst am 27. Oktober nachts im Hafen Penang an. Schon am 28. Oktober, morgens 5 Uhr, wurde sie von der „Emden“ angegriffen und durch zwei Torpedoschiffe versenkt. Aus dem amtlichen Bericht ergibt sich, daß die Behauptung englischer Blätter, die „Emden“ sei mit russischer Flagge eingelaufen, falsch ist. Der englische Admiral rapportiert einfach, die „Emden“ sei wegen ihres vierten Schornsteins mit dem russischen „Kold“ verwechselt worden, der auch in den englischen Geschwaderverband übergegangen ist.

Wo liegen Italiens Interessen?

D3. In einem Leitartikel führt das italienische Blatt „Victoria“ bemerkenswerte Sätze zur Stellung Italiens aus. Es heißt da u. a.: Italiens Stellung am Mittelmeer kann nur durch die seither schon erwähnte Seemacht Frankreichs und Englands bedroht werden. Im Falle eines Sieges des Dreiverbandes wird Italien im Mittelmeer durch die noch hinzutretende Stärkung Rußlands und Griechenlands völlig vernichtet werden. Die Interessen Italiens liegen heute in dem Zusammenschluß mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Türkei, von denen Italien im Mittelmeer niemals eine Gefahr drohe, sondern die es nur unterstützen würden. Die Niederwerfung Englands und Frankreichs würde im Mittelmeer eine herrliche Beute in die Hände des Siegers legen. Die Mithilfe Italiens zur Besiegung und Vernichtung der Türkei würde Italien nur einen unzulänglichen Siegespreis eintragen.

Die Haltung Bulgariens.

D3. In der letzten Zeit, vor allem aber in diesen Tagen allein sind an 2000 Bulgaren, die in Rußland lebten, aus Rußland in ihr Heimatland Bulgarien zurückgekehrt.

Der Zusammenbruch Serbiens.

3. Ueber den Zusammenbruch Serbiens meldet der „Popolo Romano“: Die serbische Armee zählt noch 100 000 Mann, die sich in schleimem Zustande befinden, und steht einer Armee von 300 000 Oesterreichern gegenüber, die in bester Verfassung sind. Daher ist ein weiterer Widerstand unmöglich. — „Perseveranza“ sagt, Serbien müsse einen Sonderfrieden schließen, wenn ihm der Dreiverband keine Hilfe bringe.

Serbisches Glaubuch.

3. Die „Agence Havas“ meldet aus Nisch: Die serbische Regierung veröffentlicht ein Glaubuch, das die diplomatischen Aktenstücke über die Beziehungen zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn seit dem Attentat von Sarajewo bis zur Kriegserklärung enthält.

Der Bericht unserer Verbündeten.

(Amtlich.)

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

WZB. Wien, 19. Novbr. Die Schlacht in Russisch-Polen nimmt einen günstigen Fortgang. Nach den bisherigen Meldungen machten unsere Truppen 7000 Gefangene und erbeuteten 18 Maschinengewehre und auch mehrere Geschütze.

Die Haltung der Sozialdemokratie

Reichstagsabgeordneter Dr. David wendet sich in der „Mainzer Volkszeitung“ gegen Ed. Bernstein, der in der „Leipziger Volkszeitung“ die Frage aufwarf, ob die Voraussetzungen, unter denen am 4. August die sozialdemokratische Fraktion die Kriegskredite bewilligte, noch zuträfen, da aus dem Krieg nach dem Osten mehr ein Krieg nach dem Westen geworden sei. David führt dazu u. a. aus:

In den ersten Tagen des August, als unsere Zustimmung zu der Kriegskredit-Vorlage beschlossen war, war England noch nicht in den Krieg gegen uns eingetreten und noch durften wir die Hoffnung hegen, es werde seine neutrale Haltung bewahren. Leider schloß sich nun England den ohnehin schon überlegenen Gegnern an; es glaubte in seiner nationalen Unabhängigkeit und Kultur bedroht zu sein und erklärte deshalb Deutschland den Krieg. Das ist der neue Faktor, der die ganze Verschiebung zur Folge gehabt hat, die Bernstein und wir mit ihm tief beklagen. So ist es gekommen, daß wir den Russen nicht rechtzeitig die Heeresmassen entgegenzuwerfen vermochten, die nötig gewesen wären, um über eine siegreiche Defensive hinaus den zarischen Koloß zu zerschmettern. So selbstverständlich es für uns Sozialdemokraten ist, daß wir einen faulen Sonderfrieden mit Rußland für ein schweres politisches Verhängnis ansehen würden, so selbstverständlich muß es aber auch für uns sein, daß wir auch der englischen Kriegsmacht mit ihren weißen und farbigen Verbündeten gründlich die Zähne zeigen! Wenn wir uns jetzt vor die Notwendigkeit gestellt sehen, neue große Kriegskredite zu bewilligen, so verdanken wir das in erster Linie der Haltung der englischen Politik. Darum ist Bernsteins Frage mit „Ja!“ zu beantworten. Ja, es ist noch derselbe Krieg und unsere Haltung zu ihm bleibt dieselbe. Herr Bernstein zieht Anführungen des „Lavor Leader“ an die Beweise, daß es in den Reihen der englischen Parteigenossen Männer gibt, die die Haltung der eigenen Regierung verurteilen und das einmütige Zusammenhalten des deutschen Volkes verständlich und gerechtfertigt finden. Gut! Aber mag er auch den Schluß daraus ziehen, daß mit dem guten Recht auch die ernste Pflicht zu vereinen und alles zu tun ist, um unserem eigenen Lande die Kraft zu geben, durchzuhalten bis zu einem ehrenvollen und gesicherten Frieden!

Der türkische Krieg.

Aus dem türkischen Hauptquartier.

WZB. Konstantinopel, 19. Nov. Unsere

in der Richtung auf Batum vordringenden Truppen brachten dem Feinde eine weitere große Niederlage bei und besetzten die Stellungen von Zabolta und Koura. Sie erbeuteten bei Zabolta eine russische Fabrik, machten sechs Offiziere, sowie mehr als 100 Soldaten zu Gefangenen und eroberten vier Kanonen, ein Automobil, eine Menge Pferde und viel Lebensmittel. Die russischen Verluste sind groß. Der Rest rettete sich in ordnungsloser Flucht in der Richtung auf Batum. — Unsere Truppen, die in Aserbaidshan vordrangen, hatten am 16. November ein Gefecht mit einer starken russischen Abteilung in der Nähe von Salmas. Die Russen wurden geschlagen und verloren an Toten zwei Offiziere und 100 Mann. — Die Häupter der persischen Stämme, die bis jetzt zu den Russen gehalten haben, haben sich samt ihren Stämmen mit unseren Truppen vereinigt. — In den Kämpfen bei Kopriskoi nahmen die türkischen Truppen den geschlagenen Russen außer den bereits gemeldeten noch fünf Maschinengewehre ab.

Die türkische Flotte.

WZB. Konstantinopel, 19. Nov. Das türkische Hauptquartier meldet: Unsere Flotte, die auslaufen war, um nach der russischen Schwarze Meer-Flotte, welche Trapezunt beschoß, zu suchen, traf diese auf der Höhe von Sebastopol. Die feindliche Flotte bestand aus zwei Schlachtschiffen und Hilfskreuzern. In dem Kampfe, der sich entwickelte, ist ein russisches Schlachtschiff ernstlich beschädigt; die übrigen russischen Schiffe ergriffen, von unseren Kriegsschiffen verfolgt, die Flucht in der Richtung auf Sebastopol.

D3. Eine Petersburger amtliche Meldung bestätigt, daß im Schwarzen Meer zwischen dem türkischen Kriegsschiff „Sultan Selim“ und einem überlegenen russischen Geschwader ein Gefecht stattfand. Das russische Admiralschiff „Zewstasi“ wurde beschädigt. Auf russischer Seite wurden vier Offiziere und 29 Matrosen getötet. Ein Offizier und 19 Matrosen sind schwer und fünf Matrosen leicht verwundet worden. Der Kampf dauerte eine Viertelstunde. „Sultan Selim“ erlitt nur unmerkliche Beschädigungen. (Das russische Schiff „Zewstasi“ ist ein Linien Schiff von 13 050 Tonnen aus dem Jahre 1906, mit sehr starker Panzerung und Bewaffnung, darunter vier 30,5 Zentimeter, vier 20,3 Zentimeter- und zwölf 15,5 Zentimeter-Geschützen. Das Schiff läuft 17 Knoten und hat 879 Mann Besatzung.)

Gärung unter den Sudaneseen.

D3. In Alexandrien wird eine ernste Gärung unter der sudanesischen Arbeiterbevölkerung in Alexandrien gemeldet. Der Aufruf des Kalifen beginnt seine Wirkung zu tun. Die besser gestellte Klasse der Bevölkerung verhält sich ruhig.

Der Burenaufstand.

D3. Meldungen aus Durbar zufolge sind am Samstag etwa 3000 Buren bei Bloemfontein erschienen und man befürchtet, daß sie auf die Stadt einen Angriff unternehmen werden. In Bloemfontein stehen nur etwa 500 Mann Regierungstruppen mit einigen Maschinengewehren. — Die Meldung, daß General de Wet verwundet worden sei, bestätigt sich nicht, ebenso ist es unrichtig, daß die Zahl seiner Anhänger schwände. Dieses Gerücht ist vielleicht dadurch entstanden, daß die Scharen de Wets sich nach der bekannten Taktik in mehrere Abteilungen aufgelöst haben, um getrennt zu operieren.

Aus den Kolonien.

Aus Ostafrika.

3. Ueber die Kämpfe in Ostafrika teilt Nord Presse im englischen Unterhause mit, daß bei dem Beginn des Feldzugs die Lage der Engländer wenig sicher gewesen sei, da die Deutschen bedeutende Verstärkungen gehabt hätten. Darauf holten die Engländer aus Indien Verstärkungen. Diese nahmen bisher an 7 Gefechten teil und verloren 900 Mann. Jetzt sei die Lage der Engländer sehr gebessert, sodaß sie bald die Offensive ergreifen würden.

Kleine Kriegs-Nachrichten.

Generalquartiermeister von Voigts-Rheht. Generalquartiermeister Generalmajor v. Voigts-Rheht ist unerwartet einem Herzschlag erlegen. Somit ist Generalmajor Werner von Voigts-Rheht nur eine kurze Wirksamkeit als Nachfolger des rasch berühmt gewordenen Herrn von Stein vergönnt gewesen. Er ist im Jahre 1863 als Sohn des späteren Generalinspektors der Feldartillerie und Generals der Artillerie Julius von Voigts-Rheht zu Jüterbog geboren. Eine Laufbahn, die wechselnd durch Generalstabs- und Frontdienst führte, ließ ihn zu Anfang 1909 auf den wichtigen Posten des Chefs der 1. Armeeabteilung im Kriegsministerium gelangen. Diese Stelle vertrat er Ende 1911 mit der des Kommandeurs des 5. Garde-Regiments zu Fuß. Im Laufe des folgenden Jahres ging er von Spandau als Kommandeur der 49. Infanterie-Brigade nach Darmstadt, aber auch hier wurde ihm keine Zeit zum Sekundatverdienst gelassen, denn bereits 1913 wurde er zum Generalstabschef des Gardekorps ernannt. Beim Ausbruch des Krieges wurde er dem Generalquartiermeister als Stabschef beigegeben, sodaß er also der gegebene Erbe der Steinischen Stelle war, als der erste Generalquartiermeister in die Reihe der Truppenführer übertrat.

3. Militärgouverneure in Belgien. Für das Generalgouvernement Belgien sind, wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, folgende Militär-Gouverneure ernannt: Provinz Lüttich: Generalleutnant Graf Schultenburg; Provinz Lüttich: Generalmajor v. Longchamps-Berier; Provinz Brabant: Generalleutnant Graf v. Rödiger; Provinz Ostflandern: Generalmajor von Manteuffel; Provinz Hennegau: Generalmajor v. Gladiis; Provinz Westflandern: Generalleutnant v. Krasmia; Provinz Antwerpen: Generalleutnant v. Weller. Reichstagsabgeordneter Major Bassermann ist, wie schon gemeldet, Adjutant des Generalleutnants von Weller.

D3. Die Erfolge der „Emden“. Eine offizielle englische Handelsstatistik setzt die Verluste, die der englische Handel durch die „Emden“ erlitten hat, auf 83 Millionen Mark an. Dazu kommen noch die Werte der vor Pulo Pinang vernichteten russischen und französischen Kriegsschiffe. Außerdem ist nicht ersichtlich, ob in den 83 Millionen die Werte der vernichteten Handelsfahrzeuge eingerechnet sind.)

3. Kriegsgefangene „Emden“-Leute. In Singapur befinden sich 150 Matrosen des Kreuzers „Emden“ in Kriegsgefangenschaft.

WZB. Anschläge auf deutsche Wächtposten. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Ostburg: Nachdem ein deutscher Wächtposten in Zeebrügge beschossen worden ist, wurden in Maldegem vierzig der angesehensten Einwohner verhaftet. Sie sollen als Geiseln dienen, bis die Täter entdeckt sind. Es heißt, daß ein oder zwei Mann von dem deutschen Wächtposten vermißt werden.

D3. Italienische Kriegsschiffe nach Alexandrien. Wie der „Secolo“ meldet, hat die italienische Regierung beschlossen, zum Schutze ihrer Untertanen im Euxinern mit der englischen Regierung italienische Kriegsschiffe nach Alexandrien zu entsenden.

3. Der Kreuzer „Glasgow“. Die „Post. Zig.“ meldet aus dem Haag: Nach einem Bericht der „Central News“ aus Rio de Janeiro ist die „Glasgow“ am Dienstag in Bahia angelangt mit sichtlichen Spuren des jüngst überstandenen Kampfes, aber ohne ernstere Beschädigungen.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

* In Mexiko haben die Kämpfe wieder begonnen. Bei Naco (Arizona) fielen Granaten auf Union-Gebiet.

Türkei und Persien.

D3. Zwischen dem Sultan und dem Schah hat, wie verlautet, ein sehr herzlicher Depechenwechsel stattgefunden, dem eine große Bedeutung beigegeben wird. In Sofia eingetroffene Petersburger Depeschen besagen, daß man in Rußland ein Abkommen zwischen der Türkei und Persien als abgeschlossen betrachtet. Einen der Vertragspunkte bilde die Bestimmung, daß die Zuständigkeit der britisch-russischen Kommission zur Regelung von türkisch-persischen Grenzfragen als beseitigt zu betrachten sei. Weiter erklärt sich Persien grundsätzlich bereit, einen Teil von Armenien und Choi an die Türkei abzutreten.

Marokko.

D3. Aus Madrid kommt die Nachricht, daß aufständische Mohammedaner in die Vorküste von Tanger eingedrungen sind. Von Marseille wurden französische Truppen nach Marokko zurückgeschickt.

Locales und Provinzielles

Schierstein, 21. November 1914

Zum Totensonntag.

Wehmüt trägt der Herbstwind durch das Land,
Lezte Rosen blaß und fahl verblüht'n,
Sommerglück reicht noch einmal die Hand
Lehtem Blüht'n und will von dannen zieh'n.
Durch Zypressen flüsternd geht der Wind,
Trauerweiden neigen müd' das Haupt,
Künden, daß es oft nur Stunden sind,
Bis dein Lebensbaum geknickt, entlaubt.

Durch die Kirchhofspforte, trüben Blicks,
Wandern schwarze Scharen still einher,
An der Scheidewand des Erdenglücks
Rinnen Tränen in des Leides Meer.
Ach, wie viele schreiten schwer den Weg,
Der bei schlichten Hügel'n hat sein Ziel,
Wo ein kalter Herbsthauch nahm hinweg
All das Gold, das in ihr Leben fiel.

Viele gehen diesen Pfad entlang,
Die im Geiste nur am Hügel steh'n,
Der, umlobt von dumpfem Schlachtenang,
Noch erhebt im „bald'gen Wiederseh'n“,
Heimalfern deckt fremder Nasen fle,
Die des Feindes lück'sche Kugel traf,
Denen Gott so früh den Schlüssel lieh,
Der das Tor erschließt zum ew'gen Schlaf.

Weint nicht um die Toten in der Fern',
Wenn ihr Lebenslicht auch jäh verging,
Wenn auch allzufrüh verlösch der Stern,
Der am Zukunftshimmel goldig hing;
Ihrer Jugend Heldenopfer bleib!
Unvergessen in der Zeiten Lauf,
Und in goldnen Lettern droben schreib!
Still ein Engel ihre Namen auf.

o Totensonntag. Inmitten der Fülle von Leid, die in diesem Jahre der ehrene Gang der Welt ereignisse in laufend und aberlaufend Herzen gegossen, wird der Totensonntag dieses Jahres an düsterer Erhabenheit und fassungslosem, wehen Schmerz schwerlich seinesgleichen finden, soweit unsere Erinnerung auch zurückshauen mag. Sellen nur kommt der Tod als der erwünschte Bote, der dem Weltmüden die Tür zum Jenseits erschließt, und auch da noch tut das Scheiden weh und schneidet mit Messerschärfe in die Herzen. In diesem Jahre, wo seine harte, mitleidslose Hand im Westen und Edessen, das unser Volk besitzt, in der Schar unserer braven Krieger gewütel, die mit heißem Herzen und begeisterter Liebe zu Heimat und Vaterland hinauszogen und sich mutig gegen eine Welt voll Ränken und Fälsche stellten — heute weint ein ganzes Volk um die getretenen Blüten seines Lebens. Heilig und kaum dem Troste zugänglich ist ein solcher Schmerz, mag er die Brust des Einzelnen um den gefallenen Angehörigen bewegen oder mit schwerem Flügelschlage über dem Denken und Empfinden eines ganzen Volkes rauschen.

Es kann und soll nicht unsere Aufgabe sein, heute an dieser Stelle solchen erschütternden Schmerz, die flache Schale hergebrachten Trostes zu bieten. Eines nur sei auch in diesen Tagen schwerster Prüfung eine Erkenntnis, die uns nicht verlassen möge: Heilig, wie der Schmerz, der heute in uns wühlt, ist auch die Aufgabe, in deren Dienst alle unsere erschöpfenden Kräfte ihr blühendes Leben hingeben mußten. Heilig und jeden Opfers wert ist des deutschen Volkes mannhafter Kampf um seine Daseinsberechtigung, den eine Welt voll Haß und Mißgunst uns aufzwang. Möge dem Einzelnen in seinem Schmerz die Erkenntnis vergönnt sein, daß vor der Urgewalt solcher Weltereignisse, wie der 3. Zt. entrollen, das Maß der Anschauungen und Empfindungen von ehedem versagt. Möge der Einzelne zumindest versuchen, seinen schwachen Trost in dem Gedanken zu finden, daß der herbe Verlust, der ihn betraf, ein dem Vaterlande und dem angestammten Volke dargebrachtes Opfer ist. Und möge Gottes Vaterhand unseres Volkes Geschicke in seiner ewigen Güte in solche Bahnen lenken, daß dieses schmerzliche Opfer nicht vergebens gebracht wurde. Das wolle Gott!

+ Die Gaben für Weihnachtsspenden für unsere Kriegsteilnehmer sind, wie aus der heutigen Bekanntmachung hervorgeht, schon reichlich geslossen, doch sind mit Rücksicht auf den guten Zweck, den Angehörigen in weiter Ferne am Fest der Liebe eine Freude zu bereiten, weitere Spenden sehr wünschenswert.

ms. In der Weihnachtszeit wird zum Besten der Angehörigen unserer Kriegsteilnehmer hierseits ein Konzert veranstaltet. Sämtliche bliesige Gesangsvereine haben ihre Unterstützung zugesagt. An dem mitwirkenden Frauenchor können außer den Mitglieder der beiden Kirchengesangsvereine auch andere Mädchen sich beteiligen. Stimmbegabte junge Damen, welche mitsingen wollen, werden freundlichst gebeten, sich alsbald bei Herrn Jakob Weiß, Zellstraße 8, zu melden.

** Auf den Vortrag des Herrn Reallehrers Kahl aus Darmstadt „Was predigt der große Weltkrieg dem deutschen Volk?“ der heute Abend 8½ im „Rassauer Hof“ stattfindet, machen wir hiermit nochmal aufmerksam.

Postalisches. Die Gewichtsgrenze für Pakete nach Oesterreich wird von 10 auf 20 Kilogramm erhöht. Poststrichstücke bis 20 Kilogramm können vor- und nach allen Orten in Bulgarien mit Postdienst zur Beförderung über Oesterreich-Ungarn und Rumänien aufgegeben werden. Pakete nach Bulgarien dürfen vorübergehend nicht mit Nachnahme belastet sein. Postpakete bis 3 Kilogramm nach der Türkei (türkische Postanstalten) sind zur Beförderung über Oesterreich-Ungarn, Rumänien und Bulgarien, dagegen nicht mehr über Italien, zugelassen. Schriftliche Mitteilungen in den Paketen oder auf den Paketarten sind verboten. Telegramme und telegraphische Postanweisungen dürfen weder von Kriegsgefangenen noch an solche abgesandt werden.

Von einem kühnen bayerischen Krieger berichtet ein kommandierender General: Die 3. Kompanie eines bayerischen Reserve-Infanterie-Regiments war in der Nacht vom 31. Oktober auf 1. November im erbitterten Häuserkampf um den Ort Wysschaete auseinandergekommen. Am Ortsrand trafen mit dem Kompaniechef nur wenige Leute ein, die sämtlich hier im Feuerkampf fielen. Nur der Infanterist Johann Zott, dem der Tornister von Geschossen durchlöchert war, blieb am Leben. Zott bekleidete sich mit Mantel und Mütze eines neben ihm liegenden gefallenen Engländers, lief hinter die Front der englischen Schützen und begab sich dort zu den Munitionswagen und Feldküchen. Dort blieb er mehrere Stunden, sah mit den englischen Soldaten Kaffee und machte sich an einem Munitionswagen zu schaffen, indem er dessen Pferde fütterte. Als Zott das Herannahen der Dämmerung und damit ein Erkantwerden befürchtete, setzte er sich auf das Sattel Pferd des Wagens, brachte ihn zur englischen Schützenlinie vor und entleerte die Munition. Zu staten kam Zott, der vorher zur See gefahren war, die Kenntnis einiger englischer Ausdrücke und Flüche. Während die englischen Schützen mit Entnahme der Patronen beschäftigt waren, sah Zott rasch auf und fuhr im Galopp über den Schützengraben in Richtung auf die deutsche Stellung davon, von Freund und Feind lebhaft beschossen. Zum Glück fand er in einer kleinen Mulde Deckung. Die englischen Beschießungswälle wechselte er hier wieder mit deutschen um, da verwundete und gefallene Deutsche in der Mulde lagen. Nachdem er auf seinem Wagen einen verwundeten Offizier und drei verwundete Mannschaften aufgeladen hatte, fuhr er zu den deutschen Linien weiter. Am Abend des 1. November kam er mit Wagen und drei Verwundeten — der Offizier war unterwegs gestorben — zum Generalkommando. Ich habe dem Mann, einem Kriegsfreiwilligen aus Augsburg, das Eisene Kreuz 2. Klasse übergeben.“

Allerlei über den Krieg.

Schlechte Pappkartons. Die Schweizerische Postverwaltung, die den Postverkehr mit den deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich vermittelt, führt Klage darüber, daß die als Briefe versandten Schachteln aus Karton mit Zigarren z. für Kriegsgefangene oft schon in der Schweiz beschädigt eintreffen. Es könne selten ein Postfach entleert werden, ohne daß dabei Trümmer von solchen Schachteln, sowie zerbrochene Zigarren und Zigaretten herausfallen. Die deutschen Absender sollten daher auf besonders haltbare Verpackung der Liebesgabenbriefe an Kriegsgefangene um so mehr Bedacht nehmen, als diese Sendungen durch zahlreiche Hände gehen, bis sie zu den Kriegsgefangenen gelangen.

Die Deutschen in Lodz. Wie die Deutschen während der Zeit, in der sie Lodz (Rußland) besetzt hielten, Ordnung schufen und das furchtbare Elend der Bevölkerung linderten, davon erzählt eine Holländerin, die soeben aus „nach Rotterdam zurückge-“

kehrt ist, im „Nieuwe Rotterdamse Courant“. Obwohl die Stadt Lodz selbst während der Kämpfe keinerlei Beschädigung erlitten hatte, war doch das Elend ihrer Bevölkerung umso größer. Im September hörte die Kohlenzufuhr auf, und infolgedessen stand die ganze Industrie still. Die Zeitungen berichteten täglich von Menschen, die vor Hunger auf der Straße in Ohnmacht fielen. Das änderte sich erheblich, sobald die Deutschen mit einem ausgedehnten Versorgungsdienst in die Stadt kamen. Die Soldaten gaben der Bevölkerung nicht nur Brot, sondern verschafften auch jedem, der sich meldete, warmes Essen. Überall, wo die Deutschen sich in Polen zeigten, traten sie menschenfreundlich auf. So verteilten sie in Piotrowsk 500 Waggons Kohlen unter den Einwohnern. Die ganze Stadt erhielt durch die Regierung der Deutschen ein erheblich anderes Aussehen, besonders durch die Reinigung der Straßen usw. Das Einvernehmen zwischen der deutschen Besatzung und der Bevölkerung, zwischen Polen und Deutschen, Christen und Juden, war ausgezeichnet. Die deutschen Soldaten und Offiziere in Lodz sprachen polnisch, da sie zum größten Teil aus Deutsch-Polen kamen. Zugleich mit der deutschen Besatzung erschienen auch die polnischen Legionen aus Krakau, die überall mit Freude empfangen wurden. An allen Orten schloß sich die polnische Jugend den Deutschen an. In Lodz selbst stellten sich etwa 2000 Jünglinge als Freiwillige zu den polnischen Legionen. Sie wurden von den Deutschen vorwiegend zur Besetzung verwendet. Die Dame teilt noch mit, daß die Gouvernements Lublin und Radom am meisten vom Kriege zu leiden hatten und fürchtet, daß, wenn Polen noch lange von Zufuhr der Lebensmittel abgeschnitten bleibe, ein großer Teil der Bevölkerung dem Hungertode verfallen könnte.

Ein Hund überfahren.

Berlin hatte am späten Sonntag Abend endlich einmal ein anderes Gespräch als das ewige von Krieg und Kriegesgefahr. Ein Hund war überfahren worden. Dieses Ereignis hätte freilich nicht in den Vordergrund des allgemeinen Interesses treten können, wenn es sich nicht zufällig auf der Hochbahn zugetragen hätte. Aber ein Wagen war infolgedessen aus der Achse gesprungen, der Verkehr stockte stundenlang, und das Publikum, das auf den Bahnsteigen und vor den Sperren drängte, hatte reichlich Gelegenheit, den Vorfall eingehend zu besprechen.

Das Opfer der Katastrophe war Bob, eine niedliche junge Hündchen mit goldbraunem Fell. Auf dem Bahnhof Gleisdreieck war Bob von seinem Herrn abgekommen, ehe er sich dessen verfuhr, war der Gebieter abgesehen, Richtung Götterbusse Tor. Auf das Gleis springen und nachlaufen war für Bob eins. Aber mit den Fortschritten der Technik kommen auch die schnellsten Hundebeine nicht mit. Nach verschwunden die roten Lichter, Bob verlor die Spur, heulend wandte er sich um, rückwärts in gestrecktem Lauf durch todessüßes Einsamkeit zwischen betonierten Dämmen, an gelben Signalen vorbei, immer wieder gestreckt durch ratternd vorbeifahrende Züge.

Bei Bahnhof Bülowstraße ereilte ihn das Schicksal. Eine Hauptader des großstädtischen Verkehrs stockte. Eine Weile darauf sah man über dem Bahnhof einen Sad tragen, aus dem Blut floss.

Verkehrsstörung! Ein Hund ist überfahren worden! „Wie kann man aber so ein junges Tier so unbeachtlich lassen!“ sagt eine Frau vorwurfsvoll. „Armes Hündchen!“ klagt nebenan bitter eine junge Dame.

Die Teilnahme ist allgemein. Alle denken sie nun an den zuckenden, zerrissenen Tierkörper in dem blutigen Sad. Vergessen ist der Krieg...!

Aber dann schreden sie auf in furchtbarem Erwachen. Und ein Gedanke fällt über sie her, zermalmend wie Vergessenes.

Das rechte Wort.

Der Kaiser hat in schwüler Zeit
Das rechte Wort gefunden;
Wie Klang von Eisen, hart auf hart
In Völkerschicksalsstunden.

Der Kaiser rief hinaus ins Feld:
„Wir werden sie verdreschen!“
Hurra! Es gilt! Wir reihen jach
In Feindland blut'ge Breichen.

Gewaltig braust der deutsche Sturm,
Heil! Wie die Frevler rennen.
Wir dreschen emsig Feind um Feind
Auf seinen eignen Tennen.

Das Blut, das Belgiens Flur getränkt,
Schreit himmelan um Rache,
Auf daß der Deutschen heil'ger Zorn
Die Sühneglut entfacht.

Sprungaus! Nach Frankreich geht die Fahrt,
Läßt hoch die Fahnen wehen!
Im Weichland will der bleiche Tod
Die reise Ernte mähen.

Nun dämmert der Vergeltungstag
Für Englands Völkersünde;
Zerstoben muß das Söldnerheer
Wie Spreu im Morgenwinde.

Horch, horch! Wie schallt's vom Osten her
Von deutschen Siegesweifen...
Dort drischt der Herr von Hindenburg,
Der Mann von deutschem Eisen.

Am Njemen und bei Tannenberg
Hub an das Schlachtenmorden;
Da find die Russen, Schlag auf Schlag,
Hinausgedreschen worden.

„Wir dreschen weiter“, sprach der Held,
Herr Hindenburg im Osten;
Nun soll der Jar im eignen Land
Den deutschen Zorn verkosten.

Im Echo schwillt das Kaiserwort,
Wie Donars dumpfes Grollen:

Run laßt auf weitem Ehrenfeld
Die Eisenwürfel rollen!

Ein Wort, daß deutsche Not gebär,
Soll Zwierrachstunten löschten...
Dein Kaiserwort ward Volkesschwur
Wir werden sie verdreschen!
September 1914. Josef Berger

Briefkasten der Redaktion.

Mehrere Einsender. Wenn wir nicht alle Gedichte aufnehmen, die uns sehr massenhaft zugehen, so liegt es nicht an uns, sondern an den „Dichtern“ selbst die ihren poetischen Ergüssen nicht im entferntesten die Form geben, die ein Gedicht haben muß, wenn es sich zur Veröffentlichung eignen soll. Außerdem müssen sie auch ein allgemeines Interesse haben. Aus Rücksicht auf unsere Leser tut es uns leid, nicht jeden Wunsch erfüllen zu können.

Theater-Spielsplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 22. November bis 30. November.

Sonntag, 7 Uhr, Ab. C. Hans Heiling
Montag, Geschlossen
Dienstag, 7 Uhr, Ab. A. Der Barbier von Sevilla
Mittwoch, 7 Uhr, Ab. B. Der Kompanon
Donnerstag, 6 Uhr, Ab. B. Die Meistersinger von Nürnberg
Freitag, 6½ Uhr, Ab. D. Das Käthchen von Heilbronn
Samstag, 7 Uhr, Ab. C. Figaros Hochzeit

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 22. November bis 29. November

Sonntag, ¼ 4 Uhr: Die heilige Nol. abds. 7 Uhr: Wasserkanl.
Montag, In Behandlung
Dienstag, Dr. Klaus.
Mittwoch, Die spanische Fliege
Donnerstag, Wasserkanl.
Freitag, 8 Uhr: Die Hagefollzen.
Samstag, Die deutschen Kleinstädter.

Letzte Nachrichten.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. November.
(W. B. Amtlich.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im wesentlichen unverändert geblieben. Fast auf der ganzen Front zeigt der Feind eine lebhafteste artilleristische Tätigkeit.

Die Operationen im Osten entwickeln sich weiter. Aus Ostpreußen ist nichts zu melden. Die Verfolgung des über Latwa und bei Plock zurückgeschlagenen Feindes wurde fortgesetzt. Bei Lodz machten unsere Angriffe Fortschritte. In der Gegend westlich von Czenstochau kämpften unsere Truppen Schulter an Schulter mit denen unserer Verbündeten und gewannen Boden.

Oberste Heeresleitung.

Inseratenteil.

Heinrich Wels

Wiesbaden. Marktstrasse 34.

Fertige

Herren- und Knaben.
Kleidung.

Münchener Lodenkleidung.

Feinste Massschneiderei. — Grosses Stofflager

Zur Lieferung

von

Drucksachen

in feinsten Ausführung zu massigen Preisen
empfiehlt sich die

„Schiersteiner Zeitung“.

